

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

209 (8.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844778)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 209.

Donnerstag, den 8. September 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 6. September. Die wichtige Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Rußland in Danzig oder Neufahrwasser scheint festzustehen. Aus Danzig wird gemeldet, daß die Stadt bereits mit der Ausschmückung der Straßen sich eifrig beschäftigt. Die „Kreuzztg.“ schreibt: Wie man hört, ist es noch fraglich, ob Se. Majestät der Kaiser und König in Neufahrwasser mit dem Kaiser von Rußland zusammentreffen wird; Neufahrwasser ist ein kleiner Ort mit durchweg sehr einfachen Wohnhäusern. Möglicherweise findet die Begrüßung bei Neufahrwasser an Bord eines Schiffes statt. Die „Nat.-Ztg.“ meldet über dieselbe Angelegenheit: Als Beweis dafür, mit welchem Geheimniß die Reise des Kaisers Alexander umgeben wird, mag dienen, daß die russische Botschaft, wie wir erfahren, heute die erste offizielle Nachricht von der Reise durch den Bericht des russischen Consuls in Danzig erhalten hat. Dem Oberbürgermeister von Danzig war gleichfalls gestern Morgen eine offizielle Benachrichtigung von dem Eintreffen unseres Kaisers noch nicht zugegangen. Die Großfürsten Sergei und Paul von Rußland werden auf der Rückreise nach Rußland schon morgen, Mittwoch, den 7. d. M., Abends, aus Berchtesgaden in Berlin eintreffen.

Bei dem am Sonnabend im Residenzschlosse zu Hannover stattgehabten Galaballerie äußerte der Kaiser zu den zahlreich vertretenen Mitgliedern des hannoverschen Adels: „Meine Herren! Bei meiner Ankunft hier habe ich mich sehr über den mir gewordenen Empfang gefreut. Herrn Stadtdirektor Rasch habe ich dafür schon meinen Dank ausgesprochen. Ich hoffe, daß die Anhänglichkeit an mein Haus und die neuen Zustände immer mehr wachsen möge. Ich verspreche Ihnen, daß ich von meiner Seite alles dazu thun werde. Ebenso wird mein Nachfolger in meine Fußstapfen treten.“ Diese Worte haben nicht verfehlt, einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden hervorzubringen.

Die Frau Kronprinzessin wird, den neuesten Bestimmungen zufolge, auf ihrer Rückkehr von England gar nicht erst nach Potsdam begeben, sondern sich in Hamburg dem Kaiser und ihrem erlauchtem Gemahl auf der Reise nach Izehoe anschließen. Die drei Töchter der Kronprinzessin, die Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, dahingegen werden mit ihrer Begleitung ohne Aufenthalt die Fahrt nach Potsdam bezw. dem Neuen Palais fortsetzen.

Die russische Botschaft hat heute die Bestätigung der Nachricht von der Reise des Kaisers Alexander nach Danzig erhalten. Angeblich wird auch der Reichskanzler der Zusammenkunft beiwohnen.

Auch der Herr Reichskanzler scheint der Ansicht des Grafen Bismarck zu sein, daß in Berlin die Hundesperre unangenehmer empfunden werde, als der kleine Belagerungszustand. Wenigstens hat derselbe ein Rundschreiben an die Bundesregierungen erlassen, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Reichsgesetz unschuldig daran sei, wenn die Polizei die Hundesperre so streng handhabt, wie das z. B. hier der Fall ist. Die Veröffentlichung des Schreibens im „Reichs-Anzeiger“ wird wahrscheinlich die in Aussicht genommene Berufung an den Bundesrath überflüssig machen.

Wie man sich erinnern wird, hat die Regierung des Königreichs Sachsen in der vorigen Session des Bundesraths einen Antrag auf Ausdehnung der Einführung von Arbeitsbüchern auf Arbeiter über 21 Jahre eingebracht, der zwar nicht ausdrücklich zurückgezogen wurde, jedoch unerledigt blieb. Es verlautete damals, der Reichskanzler widerspreche dem Antrage. Wie man jetzt wissen will, sei in der nächsten Session eine erneute Anregung des Gegenstandes in Aussicht genommen. Man vermutet, daß, wenn die sächsische Regierung sich zu einer Wiederholung des Antrages entschließen sollte, dies nur auf vorheriges Einvernehmen mit dem dieser Frage jetzt sympathischer gegenüberstehenden Reichskanzler geschehen würde.

Die „Kreuzzeitung“ bestätigt, daß dem Landtage eine Vorlage wegen der Revision der Maigesetze gemacht werden soll.

Herr Hofprediger Stöcker ist auch in Dresden als antisemitischer Candidat aufgestellt. Außer einem Freiconservativen (Dr. Strübel) und einem Fortschrittler (Wigald) steht ihm hier auch Bebel gegenüber und es wird sich bei der Wahl höchst wahrscheinlich herausstellen, daß alles Buhlen um die Sozialdemokraten die Vertrauensstellung, die Bebel bei ihnen genießt, um keines Haares Breite beeinträchtigen konnte.

Auf dem jüngst in Kassel abgehaltenen allgemeinen Vereinstage deutscher Gewerks- und wirtschaftlicher Genossenschaften ist vom Anwalt derselben, Dr. Schulze-Delitsch, hervorgehoben worden, daß für die wichtige Frage der Revision des Genossenschaftsgesetzes eine Verständigung mit den Raiffeisenschen Genossenschaften, betreffend die Ansprüche an die Gesetzgebung, dringend zu wünschen und bereits auch angebahnt sei. Mit Bezug hierauf ersahrt das B. Tzbl., daß bei dem im Reichs-Justizamt in Angriff genommenen Vorarbeiten zur Revision des Genossenschaftsgesetzes die Prinzipien der Raiffeisenschen Darlehns-Kassen in eingehender Weise untersucht werden sollen. Auch die Reichsregierung will diese Darlehnsklassen auf eine gesunde

und dauerhafte Grundlage, die ihnen eine gesicherte Wirksamkeit verheißt, gestellt wissen. Es beschloß der Bundesrath vor einiger Zeit, den Reichskanzler zu ersuchen 1) im Anschluß an die geplante Revision der Actiengesetzgebung unter Berücksichtigung der in der Resolution des Reichstags hervorgehobenen Punkte den Entwurf einer Novelle zum Genossenschaftsgesetz auszuarbeiten zu lassen und dem Bundesrath vorzulegen; 2) die auf diesen Gegenstand bezüglichen Eingaben des Vorstandes des deutschen Landwirtschaftsraths und der Vorstände mehrerer Darlehnsklassen dem Reichskanzler zu überweisen.

In Bonn ist am 4. die Generalversammlung der deutschen Katholiken eröffnet worden. Von Reichstags- und Landtagsboten sind anwesend die Herren: Dr. Windthorst, Dr. von Stablowski, Landgerichtsrath Bernards (Düsseldorf), Dr. Bock (Aachen), Frhr. v. Kesseler (Köln), Oberbürgermeister a. D. Kaufmann (Bonn), Frhr. von Fürth (Bonn), Graf Matuschka (Breslau), Dr. Lieber (Camberg). Auch der Adel ist schon stark vertreten. Außer den vorgenannten Mitgliedern sind noch zu erwähnen die Grafen August, Wilhelm und Leo Spee, Heltorf; Graf Felix v. Loe, Terpott; Frhr. Frig v. Loe, Königswinter; Frhr. v. Manteuffel, Embten; die Freiherren v. Boeselager, Bonn; Graf Matuschka jun., Breslau; Frhr. von Boeselager, Reppenhoren; Graf Droste zu Vischering; Erbgraf Waldbott v. Vassenheim.

In Betreff des Charakters der in Vorbereitung begriffenen kirchenpolitischen Vorlagen schießt die „Nat.-Ztg.“ aus verlaunten Abenteuerungen, daß auch sie wieder in dem System der sogenannten discretionären Vollmachten wurzeln, wie der Regierungsentwurf vom vorigen Sommer. Die Correspondenz verwirft das System der „discretionären Vollmachten“, wenigstens sofern die discretionäre Vollmacht wieder in demselben Umfange gefordert werde, wie in dem Gesetzentwurf vom 19. Mai 1880. Sie erinnert, wie jener Entwurf im vorigen Jahre von allen Seiten, mit Ausnahme der unbedingten Regierungs-Anhänger, zurückgewiesen wurde, und erklärt sodann: „Es kann mit vollster Sicherheit vorausgesetzt werden, daß auf diesem Wege die Nationalliberalen, mit deren Hilfe noch das Gesetz vom 16. Juli 1880 zu Stande gekommen ist, nicht folgen werden.“ Auch im Centrum habe der Gedanke, die Maigesetze rechtlich bestehen zu lassen, ihre Ausführung aber dem Ermessen der Regierung anheimzugeben, stets den entschiedensten Widerspruch gefunden. Die Correspondenz meint schließlich: „Man wird es dem Centrum nicht verdenken können, wenn es sich auf eine Tactik, die als das „Niederlegen der Waffen auf dem

1) Spurlös.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Nachdruck verboten.)

Das erste Kaiserreich war zusammengebrochen, die Bourbonen saßen wieder auf dem Throne Frankreichs und nach den gewaltigen Schlägen, die damals die große Nation empfangen, verzichtete sie vorläufig auf die „gloire“ und schrieb mit altem, glücklich wiedergefundenem Leichtsinne die Freude und das Vergnügen auf ihr Banner.

Unter all' den Festen und Genüssen, die den Parisern zur Zeit der Restauration in Ueberfülle geboten wurden, nahm der Ball der großen Oper den ersten und hervorragendsten Rang ein. Er hat durch seinen herausgehenden, feenhaften Glanz bis in die jüngsten Tage seine europäische Berühmtheit bewahrt, obwohl er während des dritten Kaiserreichs zu einem wilden, bacchantischen Fest ausgeartet, in dem die tollste Zügellosigkeit ihre Orgien feierte. Damals aber, als mit Ludwig XVIII. losigkeit ihre Orgien feierte. Damals aber, als mit Ludwig XVIII. auch der alte Adel nach Frankreich zurückgekehrt, war der Opernball der anziehendste und schönste Tummelplatz für die gute Gesellschaft, wo die feinste Galanterie vorherrschte und sich unter Mäskeln nicht nur Jugend und Schönheit, sondern auch Geist und Amnuth zu verstecken wußte und der heiße Drang nach Genuß und süßem Abenteuer die Anwesenden geheimnißvoll umspann.

Im Jahre 1821 war endlich der Bau des Opernhauses vollendet worden, das jetzt schon nicht mehr den Anforderungen einer üppigen Weltstadt entspricht und bereits von einem weit herrlicheren, großartigen Operngebäude überflügelt worden, trotzdem aber immer ein Muster der Eleganz genannt werden muß. Und in jenen Tagen stand es einzig da, ein klingender Feenpalast in dem die Freude und die Lust auf- und niederjauchzte. Es gehörte zum guten Tone, den Opernball zu besuchen und namentlich zeichnete sich der des letzten Samstag im Carneval durch Glanz und Pracht vor allen andern aus. Alles, was auf Schönheit, Rang und Reichthum Anspruch machte, hatte sich hier versammelt, um gerade diesen Ball zu

dem prachtvollsten und blendendsten Schauspiel zu gestalten, das die verführerische Weltstadt zu bieten vermochte.

Auch Graf Gyula, ein reicher Ungar, der seit einiger Zeit seinen Wohnsitz in Paris aufgeschlagen, hatte den Witten seiner Gemahlin nicht widerstehen können und heut den Ball besucht, obwohl sein ernster Sinn an solchen Vergnügungen nicht viel Geschmack fand; sein Freund Marquis d'Antour hatte jedoch der Gräfin so viel von dem feenhaften Glanze des Festes vorgeplaudert, daß die junge, schöne Frau von nichts weiter als dem Opernball geträumt und selbst wenn die Liebe des Grafen weniger heiß gewesen wäre, würde er trotzdem ihren Wunsch erfüllt haben, weil er erst vor Kurzem mit ihr seine Hochzeit gefeiert und das junge Paar sich noch in den Hüttenwochen befand. Aber er hegte für seine Gemahlin eine wahrhaft glühende Leidenschaft und obwohl er bereits die Dreißiger überschritten hatte, liebte er die Frau mit der Schwärmerie eines Jünglings. Gräfin Gyula war freilich eine Erscheinung, die auch noch ein kälteres Herz wie das ihres Gatten in Flammen setzen konnte. Die hochgewachsene schlankte Gestalt zeigte das vollendetste Ebenmaß, die Amnuth und Grazie ihres Ganges, alle ihre Bewegungen würden schon von Weitem die Aufmerksamkeit jeden Kenners von Frauenschönheit auf sich gezogen haben, und diese steigerte sich gewiß zur Bewunderung, sobald man ihr näher trat. Auf dem stolzen prachtvollen Nacken saß ein höchst ausdrucksvoller Kopf. Das Antlitz war ein klein wenig zu voll und stark, die Lippen zu blühend und trotzdem in ihren dunklen, von langen Wimpern verschleierten Augen ein einiges Feuer zu lodern schien, machte sie nicht den Eindruck einer leicht erregbaren sinnlichen Frau. Die übrigen Züge ihres Gesichtes waren zu regelmäßig, ja während Lippen und Augen auf ein leidenschaftliches Temperament schließen ließen, thronte auf ihrer marmorglatten Stirn eine stolze, unabhärbare Hoheit und die fein geschwungene Nase, das ausdrucksvolle Kinn, Farbe und Ausdruck ihres Antlitzes deuteten weit eher auf einen kalten, abgeschlossenen Charakter. Was in ihr vorherrschte, war schwer zu entscheiden. Gräfin Gyula nannte Petersburg

ihre Heimath und besaß all' die Tugenden und Vorzüge, die man vornehmen Russinnen nachrühmt, aber auch all' ihre Schwächen. Sie war geistig sehr beweglich, wußte durch einschmeichelnde, lebenswürdige Manieren Alle an sich zu fesseln, um bei nächster Gelegenheit, in einer Anwendung übler Laune, durch kindischen Eigensinn oder hochfahrenden Stolz ihre Anbeter abzustößen, trotzdem, vielleicht sogar deshalb war ihre Anziehungskraft bisher auf Alle dieselbe geblieben, wer einmal für die schöne Russin geschwärmt, fühlte sich wie in einem Zauberbann, sie mochte immer sein Herz durch räthselhafte Laune tyrannisieren, er war dennoch mit tausend unsichtbaren Bannern an sie gefesselt. Plötzlich hatte sich zu Aller Erstaunen, die viel unvorbereite Schönheit rasch entschieden und dem Grafen Gyula ihre Hand gereicht. Ihre geistreichen Verehrer fanden die Wahl unbegreiflich. Wohl war der Graf eine ritterliche, stattliche Erscheinung, ein rechter Ungar, stolz, feurig und ein Bild männlicher Schönheit, doch er stand nicht mehr in erster Jugendblüthe und der nordischen Sirene hatten doch weit jüngere Männer ihre Huldigungen zu Füßen gelegt. Man klüfferte sich deshalb die seltsamsten und verschiedenartigsten Dinge zu, die wenigstens ihren unerwarteten Schritt erklären sollten. Die Einen wollten wissen, daß schon die Mutter der schönen Russin den Grafen Gyula geliebt und bei ihrem Sterben der Tochter das Gelübde abgenommen habe, ihn zu heirathen und — glücklich zu machen — wie man spottend hinzufügte. Die Andern plauderten davon, der Graf habe die stolze Schönheit gegen die stürmischen Bewerbungen eines russischen Prinzen in Schutz genommen, ihn niedergestochen, sei nach Sibirien verbannt worden und nach dem er dort entflohen, habe sie dem Retter ihrer Ehre aus Dankbarkeit die Hand gereicht; ja Manche wußten noch weit romantischere Geschichten aufzutischen. Thatsache war, daß die schöne Russin den Grafen schon von früher her gekannt, daß sie ihn sogleich nach seinem Erscheinen in Paris bevorzugt und nach kurzem Werben ihm die Hand gereicht hatte.

Graf Gyula fühlte sich im Besitz der schönen Frau unendlich glücklich, aber er hütete auch mit Argusaugen sein be-

Frechtboden" bezeichnet worden ist, nicht einlassen will. Kommt die Regierung dennoch wieder auf dieses System zurück, so wird sie unfehlbar die Erfahrung machen, daß sie für diese Vorschläge keine Mehrheit in der Volksvertretung findet, daß die einzige Mehrheit, auf die Herr von Goffler überhaupt rechnen kann, nur um den Preis einer definitiven Abänderung der Waagegesetz zu haben ist."

Die „Post“ erhält von ihrem Londoner Correspondenten folgende für Landwirthe wichtige Mittheilung betreffs des Wetters in England: „Ein unermessliches Unglück droht in landwirthschaftlicher Beziehung, Sollte das regnerische Wetter, von dem wir in England in letzter Zeit so viel zu leiden hatten, noch länger anhalten, so würde die Ernte vollständig verloren gehen, und die englischen Landwirthe, die schon in den letzten Jahren so viel gelitten haben, wären vollständig ruiniert. Man berechnet, daß schon jetzt jeder Regentag dem Lande eine Million Pfund Sterling kostet. Jeder National-Oekonom weiß, daß, wenn ein nicht unbedeutender Theil der Bevölkerung ruiniert ist, und deshalb aufhören muß zu arbeiten und zu kaufen, der Nothstand auch von den übrigen Klassen getheilt und gefühlt wird. In diesem Falle würde die Noth durch den theilweisen Fehlschlag der Ernte in Canada und den Vereinigten Staaten noch vergrößert werden.“

Wenn man allmonatlich die Zusammenstellung über die erledigten Pfarrstellen innerhalb der evangelischen Landeskirche Preußens verfolgt, so wollen die früheren Klagen über die durchaus unzureichende Dotirung dieser Stellen gar nicht mehr gerechtfertigt erscheinen. In der gestrigen Liste sind 10 vakante Stellen aus der Provinz Brandenburg angegeben, von denen die geringste dotirt allerdings nur 1994 Mark trägt. Dann kommen fünf mit 2—3000 Mark und vier über 3000 Mark. In der Provinz Pommern sind fünf Stellen von 2100—4471 M. erledigt. Am besten sind die Pfarrstellen in der Provinz Sachsen dotirt. Es werden gegenwärtig ausbezahlt: Schönwerda mit 6380 M., Wetzlar 5060, Dehna 6960, Hakenstedt 5186, Sachenburg 5960, Klein-Robensleben 6986, Groß-Gröden 4580, Groß-Mangelsdorf 5156, Hakenborn 4879, Döbmitz 8034, Veheraunburg 9440, Warby 5646, Gutenswegen 8609 M. u. s. w. Gegenüber solchen Ziffern versteht man es, wie bei der zweiten Forderung eines Staatszuschusses für die Gehälter der evangelischen Geistlichkeit von liberaler Seite im Abgeordnetenhaus der Wunsch ausgesprochen werden konnte, man möge eine Einrichtung treffen, um die Pfändeneinkünfte etwas gleichmäßiger zu vertheilen, dann brauche man sich nicht an die Staatskasse zu wenden. Damals hatte der Redner der Linken allerdings hauptsächlich so abnorme Fälle im Auge, wie sie in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt vorkommen, wo einzelne Pfarren 30,000 M. und mehr tragen.

Gegenüber der sensationellen Berliner Meldung des „Pfeifer Klob“ daß Baron Reudell nicht fortfahren werde, Deutschland am römischen Hofe zu vertreten, weil die „Grenzboten“ ihn als ein Mitglied des Cobden-Klubs denunziert haben, bemerkt die „Morning-Post“, daß Baron Reudell, dessen Name seit 1875 unter den Ehrenmitgliedern des Cobden-Klubs figurirte, das Gesuch gestellt habe, daß sein Name von der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen werden möge.

Der Bischof von Trier, Dr. Korum, hat sich am 1. d. M. in kurzer Form in Trier installiert und sich dann direct nach Straßburg begeben, das er erst voraussichtlich in der zweiten Hälfte d. M. verlassen wird, um dann über Koblenz nach Trier zu reisen, wo der Bischof am 18. d. M. hin seinen Einzug halten und die Inthronisation erfolgen wird.

Der Veedigung des Culturkampfes in Preußen sieht man in Frankreich nicht mit besonders günstigen Augen zu, wie sich dies vornehmlich aus der Gambettischen Presse ergibt. Es erklärt sich das ja leicht. Man fühlt sehr wohl, daß die Veedigung des kirchenpolitischen Zwistes nur zur inneren Kräftigung des deutschen Reiches beitragen kann, die zu wünschen Diejenigen keine Ursache

neidenswerthes Glück. All' die Schmetterlinge, die früher so eifrig um die herrliche Blume geschlattert, wußte er hinwegzuschleichen. Sein Benehmen war so kalt und abstoßend, daß sie nicht den Muth hatten, zum zweiten Mal wiederzukommen. Wer es nur wagte, seiner angebeteten Gattin einige nichts-sagende Schmeicheleien zu sagen, oder sich ihr in der Gesellschaft mehr als einmal zu nähern, den traf gewiß ein finsterner, drohender Blick aus den dunklen Augen des Grafen und sein zuckender Schnurrbart verrieth, daß er nicht geneigt war, eine solche Huldigung ruhig hinzunehmen. Da der Muth, die kühne Entschlossenheit des stolzen Ungarn, wie seine Ueberlegenheit in Handhabung jeder Waffe allgemein bekannt waren, so hütete man sich wohl, ihn durch irgend eine Unbesonnenheit zu reizen und man verzichtete lieber auf das Glück, mit der Gräfin ein paar freundliche Worte zu wechseln, um nicht erst in die Verlegenheit zu kommen, mit ihrem Herrn Gemahl eine weit verhängnißvollere Unterhaltung herbeizuführen.

Nur einer ihrer alten Verehrer hatte sich weder durch die Kälte noch durch die Eifersucht des Grafen abhalten lassen, und der stolze Ungar trug endlich die zudringliche Freundschaft eines Menschen, dessen ganze Persönlichkeit ihm überhaupt nicht gefährlich schien. Marquis d'Autour war wohl einige Jahre jünger als der Graf, aber er sah weit älter aus und auf seinem blassen Antlitz war deutlich zu lesen, daß er bereits ziemlich rasch gelebt hatte. Seine Jugend hatte der Marquis in der Verbannung und schwerlich immer in der besten Gesellschaft zugebracht. Wie er auch durch die glänzendsten Formen zu bestechen suchte, ein Zug wilder Rohheit bligte zuweilen unwillkürlich hindurch und wenn er sich unbelauscht wußte, spielte gern um seine Lippen ein boshaftes, grausames Lächeln. Er lebte auf großem Fuß in den glänzendsten Verhältnissen: wie dies möglich war, blieb Allen ein Geheimniß, denn man wußte, daß er von Hans aus kein Vermögen besaß und nur vom König eine kleine Pension bezog. Allerlei Vermuthungen wurden aufgestellt, keine traf völlig zu. Wohl theilte sich der Marquis gern an einem Hazardspiel, aber er konnte unmöglich damit seinen glänzenden Aufwand bestreiten, denn das

haben, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, Revanchegebanken zu nähren.

Nach dem nunmehr feststehenden Resultate wurden bei den Stichwahlen zur französischen Deputirtenkammer am Sonntag 56 Republikaner, 3 Royalisten und 5 Bonapartisten gewählt. Die Republikaner haben 10 Siege gewonnen, und zwar 7 von den Bonapartisten und 3 von den Royalisten, 2 Sitze gingen den Republikanern verloren. Die neue Kammer zählt, mit Ausschluß der Deputirten der Colonien, 459 Republikaner, 47 Bonapartisten, 41 Monarchisten. Zum linken Centrum werden 39 Deputirte gehören, zur Linken 168, zur Union republicaine 206 und zur äußersten Linken 46.

In Italien regt gegenwärtig neben der Allianzfrage noch eine andere Angelegenheit die Gemüther auf, und man kann noch gar nicht sagen, was sich daraus entwickeln wird. Menotti Garibaldi ist nämlich auf die Idee verfallen, sogenannte Schulbataillone zu errichten, deren jugendliche Mannschaft im Waffenhandwerk gedrillt werden soll. Mehrere solcher Bataillone sind bereits gebildet, und die Behörden scheinen nicht zu wissen, wie sie sich der Sache gegenüber verhalten sollen. Es ist jedenfalls originell und in anderen Staaten nicht üblich, daß ein Privatmann eine kleine Armee von jungen Leuten einexerciren läßt, als deren Anführer er sich betrachtet. Die Oppositionsblätter haben sich der Frage bereits bemächtigt und greifen die Regierung heftig an. Garibaldi selbst hatte vor einigen Tagen eine lange Unterredung mit dem Polizeipräsidenten von Rom, und es handelt sich nun darum, eine Entscheidung zu treffen, ob die Errichtung der berühmten Freiwilligen-Bataillone den Befehlen zuwiderlaufe oder nicht. Etünde nicht Garibaldi's Sohn an der Spitze, so würde die italienische Regierung vielleicht nicht so lange nachdenken.

Nach längerer Pause gehen die russischen Nihilisten wieder einmal ein Lebenszeichen von sich. Sie sind wieder in Besitze einer Druckerei, die sich wiederum Freie Typographie nennt und angeblich in Petersburg ihren Sitz hat. Hergestellt hat sie eine neue Nummer der Narodnaja Wolja, in welcher es abermals von Drohungen wimmelt, außerdem finden sich Angaben über die Aufenthaltsorte der verhafteten Parteimitglieder, sowie eine Berichterstattung über die Wirksamkeit der Revolutionärpartei im Lande. Aus diesem vereinzelten Faktum kann man nichts über die Zustände im revolutionären Lager schließen. Im Uebrigen hat der Panflavismus ganz freie Hand und er gebietet sich ganz als Regierungspartei. Selbst seine officiellen Blätter arbeiten „nach berüchtigten Mustern“. Die sämtlichen Liberalen Rußlands werden von der „West. Ztg.“ einfach die anti-russische Partei genannt! Man sieht, wie diese Beispiele auch über die Grenzen hinaus die Sitten verderben.

Die eingetretene Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield haben die Aerzte zu der Maßnahme gebracht, den Kronen nach weit gefühleren Long Branch transportiren zu lassen. Die Ueberfiedelung vom Weißen Hause mag bereits erfolgt sein. Es wurden zu diesem Zwecke auf lange Strecken besondere Schienen gelegt, um ohne Unterbrechung die Ueberführung zu ermöglichen.

Aus Afghanistan bringt die „Times“ eine schwerwiegende Kunde. Man telegraphirt dem Londoner Weltblatte: „Nach authentischen Berichten aus Kandahar hat Ahyb Khan öffentlich verkündigt, daß er die Absicht, den Emir zu bekämpfen, aufgeben, und zugleich den heiligen Krieg gegen die Engländer proclamirt.“ Bestätigt sich diese Nachricht, so ständen die Engländer an der Schwelle neuer schwerer Verwicklungen.

Marine.

Wilhelmshaven, 7. September. Die Stäbe der am 1. Oktober cr. in Dienst kommenden Schiffe „Elisabeth“ und „Carola“ setzen sich wie folgt zusammen 1. S. M. S. „Elisabeth“: Kommandant: Kapit. v. S. Hollmann, 1. Offizier: Korv.-Kapit. Frhr. v. Senden-Bibran, Navigations-Offizier: Kapit.-Lieut. Herbing, Batterie-Offizier: Kapit.-Lieut. Müllenhoff, Kapit.-Lieut. Mülliger, Zehle, Lieutenant v. See Fischer, Scheibel, Bandobahl, Unterlieutenant v. S. Deubel, Schwarzkopff, Scheibel, Wislicenus, Ritter, Voerner, Oberstabsarzt Dr. Apping,

launenhafte Glück war ihm durchaus nicht immer günstig und er verlor oft große Summen. Böswillige behaupteten, er stehe in Dienst der geheimen Polizei oder werde von einer alten reichen Herzogin unterstützt und trotzdem seine Existenz in einen häßlichen Schleier gehüllt war, nahm die gute Gesellschaft daran nicht den geringsten Anstoß und er war in den besten Kreisen durch sein einschmeichelndes Wesen, seine Liebenswürdigkeit wohl gelitten, selbst seine lebhaft, witzige Unterhaltung wurde sehr gesucht, obwohl sie nicht frei von Schärfe und Bosheit war.

Marquis d'Autour zeigte sich gegen die Gemahlin seines Freundes artig, zuvorkommend, doch mit keinem Blick, keinem Wort ging er über die Schranken hinaus, die Graf Gyula errichtet, ja dieser war völlig überzeugt, daß dem Marquis seine Gattin gleichgültig sei und er wirklich nur seine Freundschaft suchte. Er glaubte dafür eine Menge Beweise zu haben. Sein Freund erschien, gleichviel ob er die Gattin zu Gesicht bekam oder nicht, und wie oft machte er Vorschläge zu Ausflügen und Vergnügungen, bei denen von vornherein die Theilnahme der Gräfin ausgeschlossen war. Die beiden Freunde konnten stundenlang allein zusammen sitzen, plaudern, Cigaren rauchen und der Marquis zeigte deutlich, wie behaglich ihm das Zusammensein mit dem Grafen sei und wie er sich nichts Angenehmeres wünschen könne.

Im Verkehr mit Graf Gyula zog der Marquis die Krallen seines Geistes noch vorsichtiger ein und der stolze, ritterliche Zug des Letzteren erlaubte ihm nicht, einen Mann noch länger zurückzuweisen, der kein Geheimniß daraus machte, wie viel ihm an seiner Freundschaft gelegen war. Der mehr zum Ernst und zur Schwermuth geneigte Graf fühlte sich ohnehin von einem Menschen angezogen, der ihn durch sein frisches, harmloses Geplauder zu erheitern verstand und da der Marquis sich der Gräfin gegenüber streng und sorgfältig zurückhielt, so entschloß sich bald in dem edlen, großmüthigen Herzen des ungarischen Magnaten jeder Argwohn.

Auch heute widmete der Marquis ganz allein dem Freunde seine Aufmerksamkeit und beide Herren zogen sich in einen

Assistenzarzt Dr. Brandstaeter, Masch.-Unter.-Ing. Niemann, Zahlmeister Braffe, Pfarrer Seims. Außerdem sind die Unterlieutenants zur See van Semmen und Schack liberatatsmäßig an Bord S. M. Schiff „Elisabeth“ kommandirt. Diese letzteren sind für S. M. S. „Storch“ bestimmt. — 2. S. M. S. „Carola“:

Kommandant: Korv.-Kapit. Rarher, 1. Offizier: Kapit.-Lieutenant Clausen v. Hind, Navigations-Offizier: Kapitän-Lieutenant Gaiser II, Lieutenant v. S. v. Holzendorf, Wahrenborff, Wagner, Unterlieutenant v. S. Baron v. Schimmelmann, Gähler, Reigle, Stabsarzt Dr. Kunzen, Masch.-Unter.-Ingenieur Naßer, Unterzahlmeister Herzog.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 23. August cr. sind die Assistenz-Aerzte II. Klasse der Marine-Reserve Dr. Biskupski und Dr. Spentuch zu Assistenz-Aerzten I. Klasse der Marine-Reserve befördert. Dem Assistenz-Arzt I. Klasse Dr. Fischer ist die Allerh. Genehmigung zur Anlegung des Ritt.-Reuzes II. Klasse des Herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens ertheilt worden.

Kiel, 6. September. Das Uebungsgeschwader ging am Sonntag Morgen von hier nach Danzig, woselbst dasselbe von dem Chef der Admiralität, General v. Stohr, inspiciert werden wird. Se. Excellenz der Herr Admiralitätschef traf gestern Nacht hier ein, begab sich sogleich an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ und verließ auf derselben heute früh den hiesigen Hafen. Die Rückkehr des Geschwaders sowohl wie der kaiserlichen Yacht nach Kiel wird voraussichtlich bis nächsten Sonntag erfolgen.

Die Corvette „Olga“ traf heute Vormittag hier ein und ging in das Bassin der kaiserl. Werft. — Das Kanonenboot „Nautilus“, 4 Geschütze, Kommandant Corp.-Capt. Schüden, ist am 4. September cr. in Plymouth angetroffen und beabsichtigt am 6. September cr. nach Kiel in See zu gehen. — Die Corvette „Luise“, 8 Geschütze, Kommandant Corp.-Capt. Stempel, ist am 24. August cr. auf Rhebe Funchal (Madeira) zu Anker gegangen.

lokales.

* Wilhelmshaven, 7. Sept. Aus unserem Bürger-vorleser-Collegium haben in nächste Zeit dem Dienstalter nach 4 Mitglieder auszuscheiden. Befuß Neuwahl wird darum von morgen ab die Liste der stimmfähigen Bürger des ersten bis dritten Wahlbezirks 8 Tage lang im Magistratsbureau zur Einsicht anliegen.

* Wilhelmshaven, 7. Sept. Auf dem zum West-Thor 1 führenden Schienenstrang des Wilhelmshafens kam heute Vormittag in Folge falscher Weichstellung ein schwer beladener Waggon zur Entgleisung. Hierdurch wurde die Weiche beschädigt und ward es ferner nöthig, den Waggon, beladen mit starken Metallstücken, an Ort und Stelle zu entladen. Der Mittagswerfzug war wegen des Unfalles genöthigt, einen andern Haltepunkt zu wählen.

* Wilhelmshaven, 6. Sept. Einen recht unheimlichen Fund haben gestern Nachmittag mehrere Knaben gemacht. In dem Busch zwischen Sedan und Meß entdeckten sie einen Erkerken. Die erste Anzeige hiervon wurde alsbald auf dem hiesigen Polizeibureau gemacht und von diesem der oldenburgische Gensdarm benachrichtigt, da der Fundort oldenburgisches Gebiet ist. Der Erkerke ward recognoscirt als der seit dem 1. September vermißte Matrose Landau von der 2. Abtheilung, welcher früher zur Besatzung des Kanonenbootes „Drache“ gehört hatte. Der junge Mann muß seine Verweilungsthat, deren Motive unbekannt, bereits am letzten Donnerstag oder Freitag ausgeführt haben. Die Leiche ward in das Todtenhaus des Marine Lazarets gebracht.

* Wilhelmshaven, 7. Sept. Morgen Abend findet im Circus Blumenfeld eine brillante Hauptvorstellung zum Benefiz des Schmiedepaars Fr. Rätchen und Fr. Ernestine Blumenfeld statt. Beide Damen sind anerkannte Zierden der Arena und hat ihre Kühnheit und Gewandtheit zu Pferde wohl noch Jedem Bewunderung eingeflößt. Während Fr. Rätchen ganz besonders excellirt als Parforceiterin und Staunen erregt durch ihre Springkünste, die sie sogar mitten durch brennende Reifen executirt, ist Fr. Ernestine geradezu unübertrefflich im Voltigieren. Das Programm für diese Benefizvorstellung ist ein besonders aussergewöhnliches und hervorzuheben aus demselben ist die neue Piece der großen Pariser Blumenquadrille in brillantester Ausstattung. Es ist den beiden Künstlerinnen

Winkel des Saales zurück, während die Gräfin sich am Tanz betheiligte. Wohl hatte sie anfangs nicht einmal den Muth gehabt, einen solchen Wunsch auszusprechen, denn sie kannte die Abneigung ihres Gemahls gegen ein solches Vergnügen; aber das Meer von Licht und Freude, der wogende Strom einer herauschenden Musik übte auf sie einen magischen Zauber. Wie hätte sie ruhig bleiben können, wo alles lebte, — der Fußboden, das Parquet, die Bogen zu zittern schienen und die Ränge bis unter den Kronleuchter einer hin und herschwankenden Wand gleichen, von Augen, Blumen und Fächern, wo sich eine glänzende phantastisch geklebete Menge in übermüthiger Laune jauchzend herumtaumelte. Ihr heißes, slavisches Blut erwachte, mit unwiderstehlicher Gewalt zog es sie in den allgemeinen Strudel der Lust.

Graf Gyula fühlte beim Herumwandern in dem herrlichen, feenhaft geschmückten Saal das Zittern ihres Armes, er gewahrte wohl, wie sie die kleinen Füßchen nach dem Takt der Musik richtete, aber er gab sich den Anschein, als bemerkte er ihre Unruhe nicht.

Zu seinem Verdruß mußte auch der Marquis das heißen Verlangen seiner Gattin entdeckt haben, denn er richtete plötzlich die Frage an sie: „Hätten sie nicht Lust, sich in diesem Zauberkreis zu mischen?“

Noch ehe der Graf dem Gespräch eine andere Wendung geben konnte, rief sie sogleich mit funkelnden Augen: „Denn einen einzigen Tanz! aber ich fürchte“ — und sie warf einen besorgten Blick auf ihren Gatten.

Wenn es Dir Vergnügen macht, gestatte ich es Dir gern“, entgegnete der Graf und nicht das leiseste Zeichen verrieth, wie schwer ihm die Erfüllung dieses Wunsches wurde.

Die Gräfin jauchzte wie ein Kind freudig auf. „Ach danke Dir“, sagte sie, und ihre dunklen Augen ruhten dabei voll Zärtlichkeit auf dem Gatten.

(Fortsetzung folgt.)

zu wünschen, daß durch einen recht zahlreichen Besuch ihnen volle Anerkennung ausgedrückt wird.

Wilhelmshaven. Die Ortsbehörden in verschiedenen Provinzen haben in den letzten Tagen Anlaß genommen, die Bestimmungen über die Anzeigepflicht bei Viehfeuden in Erinnerung zu bringen und hervorgehoben, daß diese Verpflichtung obliegt: dem Besitzer von Hausthieren, dessen Stellvertreter, dem Begleiter von Viehtransporten, den Thierärzten und den Fleischbeschauern. Das Un'erlassen der Anzeige wird mit Geldstrafe von 10—150 M. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft.

Wilhelmshaven. Nicht wenige Leute sind der Ansicht, daß, wenn ihnen ein falsches Geldstück in Zahlung gegeben wird, sie dasselbe strafflos weiter geben könnten. Möge solchen ein Fall zur Warnung dienen, welcher dieser Tage am Köhler Schöffengericht zur Verhandlung kam. Ein Ehepaar aus Langerich hatte mehrfach versucht, ein falsches Markstück, welches die Frau als echt erhalten, in Zahlung zu geben. Für diesen Versuch wurden beide Gatten mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Sengwarden. In dem Abort des Landwirts C. zu Uters (Gemeinde Sengwarden) wurde am Sonntag, den 4. d. M., die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Dieselbe ist zur ferneren Untersuchung, ob das Kind lebend gewesen oder nicht, nach Zeber befördert. Dieser unheimliche Fund erregt sowohl hier wie in der Umgegend allgemeine Entrüstung. Möge dieses von ruderloser Menschenhand ausgeführte, auf dem platten Lande glücklicherweise sehr selten vorkommende Verbrechen seine wohlverdiente Sühne finden.

Jadeküste, 6. Sept. Auf einer Schlinge zu Neugrodenich zwischen Wilhelmshaven und Rusterfel ist dieser Tage ein großer Seebund erschlagen worden. Derselbe wog das ansehnliche Gewicht von 29 Kilogramm. Ebenfalls ist vorige Woche unweit Rusterfel ein großer Brausfisch gefangen worden. Diese den nordischen Gewässern angehörenden Seethiere werden in Folge der anhaltenden rauhen Witterung nach unserer Küste verschlagen sein.

Gödens, 5. Sept. Nachdem der Bau des Ems-Jade-Canals, und zwar die Linie von Upphört bis zur Landesgrenze bei Sande nunmehr auch ausberunden ist, wird höchstwahrscheinlich in allernächster Zeit derselbe auf genannter Linie, welche auch das Gebiet Gödens durchschneidet, in Angriff genommen werden.

Ködenkirchen, 5. Sept. Die „Olb. Ztg.“ berichtet: Einem hiesigen Jäger ist eine gewiß seltene Operation an einer Häsinn gelungen. Gleich am ersten Jagdtage schoß derselbe eine Häsinn, die ihm sofort als trüchtig erschien. Ohne langes Besinnen spielte er den Geburtshelfer und beförderte wirklich zwei kleine Häslein ans Licht der Welt, von denen das eine sofort erdote, während das andere in der Pflege einer Kaninchenmutter wohl gedeiht.

Bremerhaven. In der Nacht zum 2. September vermißte man in dem Hause des Taxibühners Martens zu Holm bei Lockstedt die achtjährige Tochter, da diese jedoch schon öfter bei einer in einem andern Hause dienenden Schwester zu Nacht geblieben, so dachte man sich nichts dabei; als man aber am andern Morgen bei dieser Nachfrage hieß und dort erfuhr, daß das Kind nicht dort gewesen, wurden die Eltern besorgt und suchten in der ganzen Nachbarschaft. Inzwischen war ein zehnjähriger Knabe an dem bei Holm vorbeifließenden Canal hingegangen und hatte die Leiche eines Kindes dort treiben sehen, schreiend eilte er ins Dorf und man eilte hinzu, die Leiche aus dem Wasser zu holen. Nun entdeckte man aber, daß das Kind nicht ertrunken, sondern ermordet war. Spuren am Gesick, der Nase und dem Unterkörper führten auf den Gedanken, daß das Kind mißbraucht und dann gemordet sei, die sofort zur Stelle eilende Polizei stellte Recherchen an und fand eine in das Haus des übel beleumundeten Tagelöhners Renken, den man Tags zuvor mit dem Kinde nachmittags gegen 5 Uhr nach seinem Hause gehen sehen, während Spur. Gestern war der Kreisphysikus aus Lehe, der Staatsanwalt aus Verden und sonstige Gerichtspersonen anwesend, die den Thäter, einen 69 Jahre alten Mann, sofort abführen ließen. Die Kleidung des Mannes war total mit Blut besetzt für das er keine Ursache angeben konnte.

Gerechte in der Provinz Hannover.

Welche verschiedenen Rechte, zu Rechten gewordenen Gewohnheiten und Rechtsgrundsätze in der Provinz Hannover bestehen, geht aus einer anlässlich eines Monitums der Oberrechnungskammer erlassenen Circularverfügung der Provinzialfeuerdirection Hannover hervor; dieselbe hat den Zweck, den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern der Provinz zur thunlichsten Vermeidung von Zweifeln, welche sich ergeben können, wenn von Ehefrauen Gerichtskosten beigetrieben werden sollen, als Anhalt zu dienen.

Danach gilt: A. Allgemeine Gütergemeinschaft im Herzogthum Arenberg-Weppen (einschließlich der Stadt Papenburg), in der Niedergrafschaft Lingen (Bezirk der Amtsgerichte Freeren und Lingen), in der Grafschaft Bentheim und der Herrschaft Lage (Bezirk der Amtsgerichte Bentheim und Neuenhaus), in den Städten Osnabrück, Quakenbrück, Fürstentum, Melle, den Flecken Burg und Wörden, dem Weichbilde Bramsche, in der Stadt Verden, in dem Lande Wursten und dem Kirchspiel Altenwalde, im Alten Lande (Bezirk des Amtsgerichts Jork), im Bezirk des Amtsgerichts Otterndorf einschließlich der Stadt Otterndorf, in den Städten Lüneburg, Uelzen, Hildesheim (außer der sog. Domsfreiheit), Stade, Buxtehude und der Landschaft Brunschwigen. In diesen Orten bezw. Gegenden haften danach für die der Ehefrau auferlegten Gerichtskosten nicht nur dem etwaiges Sondergut, sondern auch die ganze Gütergemeinschaft. Es wird somit neben der Ehefrau auch der Ehemann für die Kostenschuld in Anspruch genommen werden können.

B. Errungenschaftsgemeinschaft, d. h. Beschränkung der Gemeinschaft auf die während der Ehe durch lästigen Vertrag erworbenen Güter, gilt in den vormals heftischen Ortschaften im Bezirke des Landgerichts Göttingen,

namentlich in der Herrschaft Plesse, sowie in früher heftischen Aemtern Freudenberg und Uchte im Landgerichtsbezirke Verden. Hiernach haftet die Ehefrau für die ihr auferlegten Gerichtskosten mit ihrem Eingebrachten — wozu auch die von ihr während der Ehe durch Erbschaft oder Schenkung erworbenen Güter zu rechnen sind — und mit der Hälfte der Errungenschaftsgemeinschaft.

C. Das preussische Landrecht gilt im Landgerichtsbezirke Aurich und auf dem früher hannoverschen Theile des Eichsfeldes im Landgerichtsbezirke Göttingen. Hier haftet nach ausdrücklicher gesetzlicher Bestimmung der Ehemann für die der Ehefrau auferlegten Prozeßkosten.

D. Das gemeine Dotalrecht gilt in allen vorher nicht besonders genannten Theilen der Provinz. Für die Ehefrau treffende Gerichtskosten haftet nach gemeinem Rechte nur die Frau mit ihrem eigenen sogenannten Paraphernalvermögen.

Vermischtes.

— Elektrische Nähmaschinen. Wir haben auf dem Gebiete der Elektricität eine Erfindung zu verzeichnen, die von höchstem Interesse ist. Der „Figaro“ berichtet über eine neue Art von Nähmaschinen, welche die große Firma „La belle Jardinière“ ausgestellt hat. Ein Motor, System Gramme, wird durch eine Dampfmaschine oder einen Gasapparat in Bewegung gesetzt und zwischen diesem Motor und dem Pedal der Nähmaschine die höchst einfache Verbindung hergestellt. Sämmtliche Nähmaschinen arbeiten nun in ruhigster und einfachster Weise. Die Arbeiterin braucht keinen Fuß mehr zu bewegen, sie dirigirt nur noch mit der Hand. Es ist klar, um wie viel die Gesundheit der Arbeiterinnen gesichert wird und welche Anerkennung die Einrichtung dieser Maschinen verdient. Wir werden noch Gelegenheit haben, von einer zweiten elektrischen Nähmaschine zu sprechen, die ebenfalls auf der Ausstellung figurirt und das Problem, die Menschenkraft zu schonen, noch besser zu lösen scheint.

— Verbrecher aus verlorener Selbstachtung. Wie ein gutmüthiger Mann zum Mörder werden kann, weil man sein Selbstgefühl verletzt, zeigte eine Gerichtsverhandlung, welche vor kurzem im Departement der Rhone-Mündungen stattfand. Die Natur hatte dem Unglücklichen alles verjagt, äußere Gestalt und Charakter, Form und Inhalt, Anmuth und Geist. Selbst sein Name Francois Guideveaux (Räuberführer) versiel der Lächerlichkeit. Von frühester Kindheit an war Guideveaux dem Spotte ausgelegt. Im Lyceum zu Besangon war er die Zielscheibe für alle Neckereien und Verhöhnungen. Zum Lehrfach bestimmt, kam er im Oktober 1880 als Studenteiler an das Kollegium Aix. Raum hatte er sein Amt angetreten, als er dem gleichen Schicksal verfiel, das ihn noch überall betreffen. Schüler und Kollegen wetteiferten darin, ihn zu verhöhnen. Man machte sich lustig über seine kleine Gestalt, über seine wegen starker Kurzsichtigkeit unsicheren und tastenden Bewegungen, über den naiven Ausdruck in seinem Gesichte, über das Anstoßen seiner Zunge beim Sprechen. Man schalt ihn einen „Puffen“, später lachte man über seine schwarze Hautfarbe, über sein verwildertes Aussehen, über seinen borstigen Kopf, und er erhielt den Namen der „Abumir“. Einer solchen Behandlung setzte er Beschimpfungen entgegen; von Tag zu Tag wurde sein Charakter mehr und mehr verfinstert, ein tiefer Haß bemächtigte sich seiner Seele, der Haß des Mißgestalteten, des Verachteten, des Paria gegen alles, was ihn juristisch und mißhandelte. Vom Haß zur Rache ist nur noch ein Schritt. Am 23. Juni kaufte er sich einen Revolver, und nachdem er um Mittag noch eine Prügelei bestanden, schoß er am Schlusse des Abendessens ganz nahe zwei Schüsse auf einen seiner Kollegen ab, der ihn am meisten beleidigt und mit seinem Hohne und Spotte verfolgt hatte. Dieser Kollege wurde tödtlich getroffen und starb bald darauf. Der Mörder vermaß ob seiner That viel Thränen und zeigte im Gefängnisse eine tiefe Erschlaffung. Bei den Gerichtsverhandlungen bekannte er feierlich seine Reue. Selbst der Staatsanwalt, der die Anklage erbob, ließ mildernde Umstände gelten. Sein Vertheidiger verlangte Freisprechung. Nach zweistündiger Berathung sprach das Geschworenengericht die Freisprechung aus.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich am 5. d. Vormittags um 11 Uhr an der Ecke der Friedensstraße und Landberger-Allee in Berlin ereignet. Zur genannten Zeit war dortselbst eine Arbeiter Kolonne des Steinergemeisters Ernotte beschäftigt, nach Aufreißung des Trottoirs, an dem in der Friedensstraße sich lang hinziehender Stall der Omnibus-Gesellschaft einen Graben zur Kabellegung für die Telegraphie der Feuerwehre aufzuwerfen, als plötzlich, ohne vorhergegangene Anzeichen, die Wand des Stalles in einer Länge von circa 50 Fuß zusammenbrach und drei Arbeiter unter sich begrub. Die sofort alarmirte Feuerwehre schaffte zwar die Verunglückten in kürzester Zeit wieder an das Tageslicht, leider war aber bei allen Dreien bereits der Tod, in Folge Verschmattung des Kopfes resp. der Brustorgane eingetreten. Die Veranlassung zu dem schrecklichen Vorfall findet darin ihre Begründung, daß der betreffende Stall ohne jegliche Fundamentirung auf dem bloßen Erdboden steht, weshalb seine Mauern bei dem durch Aufwerfen des nahen Grabens gelockerten Erdboden an diesem nicht mehr die nöthige Widerstandskraft fanden und deshalb auseinanderwichen.

— Mannheim, 3. Sept. Henrici, früher Direktor der vertrachten Heidelberger Bank, wurde heute von der hies. Strafkammer des Bankrotts der Unterschlagung eines Theils ihm anvertrauten gräßlich Leining'schen Stammvermögens und der Veruntreuung einer großen Anzahl von Depositen schuldig befunden. Das Urtheil lautete auf sechs Jahre Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust.

— Der Untergang des Kapdampfers „Teuton.“ Die Hoffnungen, mit denen man sich schmeichelte, daß der Verlust an Menschenleben nicht so groß sein werde, wie man im ersten Augenblicke anzunehmen genöthigt war, sind eine nach der andern hinfällig geworden. Das eine Boot mit 30 Frauen und Kindern ist untergegangen und die 44 für Rhyzna bestimmten Passagiere, welche in Kapstadt zu landen

pflegen und von dort mit einem Lokalboot nach Rhyzna fahren, sind bis auf drei an Bord des „Teuton“ geblieben. Nach Abfahrt von Kapstadt hatte der „Teuton“ 162 Passagiere, 85 Mann Besatzung und 25 Kühe an Bord, im Ganzen 236 Menschen, von diesen sind 36 gerettet, 11 Passagiere und 25 Seeleute. Ein Kapitän Freere, der als an Bord befindlich und untergegangen gemeldet worden ist, ist wie sich jetzt gefunden, durch einen glücklichen Zufall gerettet. Er hatte seine Fahrt auf dem „Teuton“ bezahlt, sein Gepäck war an Bord, als er im letzten Augenblick durch Krankheit an der Abreise verhindert wurde. Er hat sich auf dem folgenden Dampfer eingeschifft.

— Als Kuriosum erzählt die Charlottenburger Zeitung, daß ein dortiger Einwohner von einem Amtsgericht eine gerichtliche Vorladung erhalten habe, in welcher wörtlich zu lesen steht, daß der Betreffende sich an einem näher bezeichneten Termine „mit seiner verstorbenen Ehefrau“ an Gerichtsstelle einzufinden habe.

Gemeinnütziges.

Ueber Fische und deren Bereitung schreibt der New-Yorker Fischhändler C. G. Blackford dem „Epicure“: Es ist nicht schwer, frische Fische zu unterscheiden. Zuerst ist eine gewisse Härte an einem frisch gefangenen Fische, welche nicht zu verkennen ist. Fische, welche schon länger tot sind, werden überweich und biegsam. Eine Untersuchung der Kiemen wird, wenn dieselbe blaß und farblos sind, dem Käufer zeigen, daß der Fisch nicht frisch ist. Die Augen in solchem Fische sind wie mit einem Häutchen überzogen und undurchsichtig. Der Durchfrierungsprozeß zerstört, wenn die Temperatur zu niedrig wird, den Charakter des Fischfleisches. Bei gefrorenem Fisch trennen sich gewisse fettige Substanzen von dem Fisch und erscheinen an der Oberfläche. Aber diese Nachtheile bei der Preservation der Fische sind keineswegs beständig vorhanden; mittelst der neueren Methoden kann der Fisch vom Sommer bis in den folgenden Frühling beinahe ganz so gut erhalten werden, als wenn er eben erst gefangen wäre. Man mag den Fisch auch noch so sehr durchfrieren lassen, nie darf er mit dem Eis in direkte Berührung gebracht werden, da, wenn das Eis schmilzt, der Fisch mit dem Eiswasser durchzogen wird und allen Saft verliert. Beim Fischkochen muß man stets kaltes Wasser ansetzen. Wenn man den Fisch in kochendes Wasser legt, so wird, da das Fleisch weicher ist, als das Fleisch von anderen Thieren, das Sieden es zu weich machen und es wird außerdem aufbrechen. Wenn das Wasser kocht, worin man den Fisch angelegt hat, so nehme man den Topf vom Feuer und lasse den Fisch langsam nachsieden. Ein gekochter Fisch ist gar, wenn die Knochen leicht entfernen lassen. — Ein von den Zeitungen erwähnter Fall, wo ein Fischhändler die Kiemen von Fischen gefärbt, hat jüngst mit Freisprechung geendet. Dieses Färben kommt übrigens öfter vor als das Publitum denkt und zwar wird am besten mit Fischblut, vorzüglich dem dem der Gaster, gefärbt, welcher man um das Blut zu erhalten, einen Schnitt oberhalb des Schwanzes beibringt. Will sich ein Käufer von der Verwendbarkeit des offerirten Fisches zur Nahrung überzeugen, so hat er ein sehr einfaches Mittel. Er braucht den toten Fisch nur ins Wasser zu legen. Sinkt derselbe zu Boden, so ist er zu menschlicher Nahrung noch tauglich, schwimmt er oben, ist er es nicht mehr. Wir wissen nicht, ob in dieser Sache der Staatsanwalt appellirt hat; ist es geschehen, so dürfte das Erkenntniß zweiter Instanz doch ein anderes sein, denn die Absicht minderwerthige Waare für mehrwerthige ausgeben zu wollen, ist, wie die „Deutsche Fischzeitung“ ganz richtig bemerkt, hier wohl nicht zu befreiten.

Das Abspringen der Phosphorkörpchen von Zündhölzern kann in seinen Folgen beinahe sehr gefährlich werden. Um sich hiervor zu schützen, wasche man sofort nach eingetretener Verletzung die Wunde in reiner, starker Lösung von Soda aus, durch welche der Phosphor gebunden wird, so daß das Gift nicht in's Blut übergeht.

Submissions-Resultat

am 5. Sept. cr. bei der königlichen Fortifikation hier selbst über Lieferung von 4 Stück schmalfpurigen Eisenbahn-Kovoren nach den im Termin verlesenen Offerten.

Maschinenfabrik Albert Cremer in Hoerde	750 M.
Wäpplerische Maschinenbau-Anstalt in Elbing	795 "
Eisengießerei u. Maschinen-Anstalt Rudolf Leber in Duedlinburg	845 "
Altiengeseilschaft in Barel	967 "
C. Stahmer, Georgs Marien-Hütte	1192 "
Schmidemeister Kunze hier	1200 "

Submissions-Resultat

am 5. Sept. cr. bei der kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über Arbeiten und Material-Lieferungen zur Herstellung von 1. zwei Thorwächergebäuden, 2. drei Aborts-Gebäuden, 3. Sieben Müllgruben nach dem im Termin verlesenen Offerten.

	1.	2.	3.
R. Schwanhäuser hier	1102,75	2508,48	171,69
Dirks, Franke und Rathmann		2485,55	176,08
A. D. Lüden hier	976,87	2240,17	198,89
Amann	970,66	2195,79	169,50

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 12 U. 29 M., Nachm. 12 U. 44 M.

Zum Lernen ist man nie zu alt. Dieser Satz findet seine Bestätigung in vollstem Maße, wenn wir den letzten Jahresbericht des Technikums zu Wittweida in Sachsen, technische Fachschule für Maschinen-, Ingenieure und Werkmeister, durchsehen und unter den Schülern Leute von über 30 Jahren finden. Offenbar sind dies Männer, die im praktischen Leben schon Stellen innehaben, aber schließlich zur Einsicht gelangt sind, daß zum Fortkommen in der Welt jetzt nicht bloß praktische Bildung gehört, sondern auch theoretisches Wissen, welches allein den strebsamen Techniker befähigt, den Fortschritten in seinem Fache zu folgen und sich eine bessere Stellung im Leben zu erringen.

Neben vielen interessanten statistischen Notizen finden wir in dem erwähnten Jahresberichte auch noch, daß die Eltern der ungefähr 400 Schüler meistens Fabrikanten, Ingenieure, Gewerbetreibende etc. sind, ein Beweis, daß die Schule gerade in technischen Kreisen nach wie vor Vertrauen genießt. Ferner zeigt uns ein dem Programme beigelegtes Verzeichniß früherer Besucher der Schule, welche ansgeweihten Stellen dieselben im praktischen Leben gegewinnbringend einnehmen.

Programme sind unentgeltlich von dem Direktor der Schule, Herrn C. Wetzel in Wittweida zu beziehen.

Ein neues Lied (Adelina Vatti gewidmet) von Henry Cooper „Im Frühling“ erregt in America und England großes Aufsehen. Die Musikverlagshandlung S. Erler in Berlin hat soeben eine Ausgabe mit deutschem und englischem Texte erscheinen lassen. Cooper ist der Componist des vielverbreiteten Liedes „Mein Stern“.

Stekbrief-Erledigung.
Der unter'm 22. August c. wider den Matrosen Widdent Manschen erlassene Stekbrief ist erledigt.
Wilhelmshaven, 6. Sept. 1881.
Kaiserliche 3. Abtheilung II. Matrosen-Division.
v. Schuchmann I.

Bekanntmachung.

Da im Verpachtungstermin vom 29. August d. J. für die vormalige Engelbarts'sche Landstelle in Bant und für die Ausübung der Jagd im III. Jagdbezirk nicht genügend geboten ist, so wird zur anderweiten Verpachtung dieser Objecte für die Zeit vom 1. Mai 1882 bis dahin 1894 Termin auf

Sonnabend, den 24. Sept. d. J., Vorm. um 10 Uhr,
in **Hempel's Hôtel** hieselbst angesetzt.

Die Engelbarts'sche Stelle besteht aus einem Wohn- und Wirtschaftsgelände und 22,6836 ha Weidelandereien und ist in der Nähe von Wilhelmshaven, sowie am künftigen, jetzt im Bau begriffenen Ems-Jade-Canal gelegen. Der jetzige Pächter, Herr Hausmann Friedrich Lübke, der auf Wiederpachtung verzichtet, wird die Grundstücke auf Wunsch anweisen.

Die Minimalpacht für diese Stelle beträgt jährlich 2100 M. Zur Uebernahme der Pachtung ist ein disponibles Vermögen von 15,000 M. erforderlich, über dessen eigenthümlichen Besitz, sowie über die Qualifikation als Landwirth und über seine Solvität die Pachtbewerber sich vor der Verpachtung oder im Verpachtungstermine bei mir durch amtliche Bescheinigungen auszuweisen haben.

Der Jagdbezirk III. liegt in den Oldenburgischen Gemeinden Bant und Neuende und besteht aus folgenden Grundstücken:

- 1) der Engelbarts'schen Stelle mit . . . 22,681 ha
- 2) " Fooker'schen Stelle mit . . . 7,907 "
- 3) " Memmen'schen Stelle mit . . . 45,288 "
- 4) " Klostermann'schen Stelle mit . . . 17,891 "
- 5) " Hedden'schen Stelle mit . . . 12,622 "

Zusammen 106,389 ha
Die Verpachtungsbedingungen, von denen auf Wunsch Abschriften gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden, liegen in meinem Geschäftslocale, Wilhelmstr. Nr. 8, während der Vormittags-Dienststunden aus.

Wilhelmshaven, 7. Sept. 1881.
Der Königliche Domainen-Inspector:
Meinardus.

Öffentl. gemeinschaftl. Sitzung beider städtischen Collegien am

Donnerstag, den 8. September cr., Nachmittags 5 Uhr,
im Magistrats-Sitzungs-Saal.

- Tagesordnung:
- 1) Verfassungs-Statut.
 - 2) Beschaffung von Geldmitteln zur Anlage nothwendiger kommunaler Anhalten.
 - 3) Straßensache.
 - 4) Verschiedenes.
- Wilhelmshaven, 5. Sept. 1881.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Gemäßheit des § 17 al. 3 des Verfassungsstatuts für die Stadt Wilhelmshaven wird hiermit bekannt gemacht, daß die Listen der stimmfähigen Bürger des 1., 2. und 3. Wahlbezirks hiesiger Stadt zum Zwecke der Neuwahl von 4 Bürgervorstehern an Stelle derjenigen Herren, welche am 25. d. M. nach dem Dienstalter aus dem Bürgervorsteher-Collegium ausscheiden werden, vom **Donnerstag, den 8. d. M., ab auf acht Tage** im Magi-

stratsbureau zur Einsicht ausliegen werden.

Wilhelmshaven, 6. Sept. 1881.
Der Magistrat.

Auf sofort eine **Wohnung** in dem Houtermann'schen Hause bestehend aus 3 Stuben, Küche, Bodenkammer, Keller, gemeinschaftliche Waschküche in Bant (Belfort) Brunnenstraße, zu vermieten.
J. Wackerfuß.

Fr. Schultze's
Berliner Garten-Restaurant,
Königsstraße 51,
empfiehlt:
Erlanger (Henninger) und St. Johanni-Bier.
Mittagstisch à Couvert 60 Pf.

Vortrag
im Hotel „Burg Hohenzollern“.
heute **Donnerstag**, Abds. 8 Uhr.
Thema: „Der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte.“ Matth. 24, 15. Zutritt frei.

Andre asberger Kanarienvogel, jung, echte Noller, preiswerth zu verkaufen.
Frau Hagenberg.

1. Gewerbe- und Industrie - Ausstellung zu Wilhelmshaven,

verbunden mit einer in Aussicht genommenen Verloosung.

Alle Gewerbetreibenden und Industriellen unseres Ortes, welche geneigt sind, sich an der am 11. October d. J. in den sämtlichen, unentgeltlich zur Verfügung gestellten Räumen des

„Berliner Hof“ und „Kaisersaal“

beginnenden Ausstellung zu theiligen, werden hiermit zu einer

General-Versammlung

im „Berliner Hof“ auf **Donnerstag, den 8. September, präzise Abends 8 Uhr,**

behufs Feststellung des Arrangements und des Verloosungsplanes hiermit eingeladen.

Das Ausstellungs-Comité.

Fenchelhonig
von **L. W. Egers** in **Breslau**,
gegen Hals- und Brustleiden,
Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, bei Kinder-Krankheiten zc. wirksamstes Mittel.
Man hüte sich vor Nachahmungen und beachte, daß der echte Fenchelhonig Siegel, Namenszua, sowie im Glaie eingebraunt die Firma seines Erfinders, **L. W. Egers** in **Breslau**, trägt. Verkaufsstelle in Wilhelmshaven bei Herrn **E. Wetschky**, in Zever bei Herrn **J. G. Harenberg**.

Anerkannt beste

Knabbelkohlen,

gewaschen, pr. Last 36 M.,
M u s k o h l e n,
gewaschen, pr. Last 34 M.,
frei vor das Haus.

Ganze Waggons zum Grubenpreise, sowie Holz, Press- und Stichtorf ohne Grus empfiehlt

E. Schultze.

Kieler Bücklinge

empfehlen
H. Schimmelpenning.

Pension.

Zu Heidelberg, dessen reizende Lage und mildes Klima allbekannt ist, finden zum 1. Oct. d. J., ev. später, noch einige junge Damen in einer dortigen sehr feinen Familie behufs weiterer Ausbildung gegen mäßiges Honorar freundliche Aufnahme. Näheres sub **S. H. 21** durch die Exp. d. Bl.

Unterzeichneter ist am Sonntag, den 11. Sept., bis Dienstag, den 13. Sept., in Demminghoff's Hotel von **Vorgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr** zu sprechen.
H. Odenthal,
Zahnarzt, Bremen.

Zu vermieten

ein zu jedem Geschäft sich eignender in der Bismarckstr. 9 belegener **Laden** auf sofort oder später. Familienwohnung kann beigegeben werden.
A. Heinen.

Zu vermieten

eine **Wohnung** Adolphstraße in Bant. Miethpreis 120 Mk.
Th. Berlow,
Friedrichstr. 3.

Directe Ueberfahrts-gelegenheit nach **Nord-Amerika**
via Bremen oder Hamburg nach New-York, Baltimore zc. vermittelt zu den billigsten Passagerepreisen der obrigkeitlich concessionirte Agent
F. J. Schindler,
Wilhelmshaven.

Feinsten Rummelkäse,
Harzer Käse,
100 Stück 3 Mk., bei größeren Posten bedeutend billiger, versendet die Käsefabrik von
Eduard Mämecke,
Stiege bei Hasselfelde im Harz.

Zu kaufen gesucht
ein schon gebrauchter kupferner **Waschfessel**
gegen sofortige Zahlung.
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Pferdedünger

wird verkauft im **Circus**.

Ein noch sehr gut erhaltener **Schuppen** steht zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Herrn **G. Stoll**, Kasernenstr. 4.

Wegzugs halber

zwei, in der Börsenstr. Elsaß belegene, nachweisl. gut rentirende **Häuser**

auf sofort oder später, zusammen oder getrennt, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. November eine **Oberwohnung** bei **D. Brinkmann** in Metz.

Zu vermieten

zum 1. Oct. eine geräumige Unterwohnung. **Wwe. Janssen**,
Marktstr. 18.

Zu vermieten

eine **Familienwohnung**.
Mascher, Börsenstr.

Eine **Familienwohnung** ist sofort zu vermieten bei
A. Linde, Mittelstr. 3.

Gesucht

eine **Weisnäherin** für einige Tage. Auskunft in der Expedition ds. Bl.

Eine **Stube mit Kammer** ist sofort zu vermieten.
M. Fr. Tapken.

Letzte Woche.
Circus M. Blumenfeld.
Roonstraße,
vis-à-vis d. Seebataillonscaserne, in dem neuerbauten, vor allem Unwetter geschützten, bequem eingerichteten und mit Gas erleuchteten Circus.
Heute **Donnerstag, 8. Sept., Abends 8 Uhr:**

Große außerordentliche Benefiz-Galavorstellung für die Damen **Frl. Käthchen** und **Frl. Ernestine** mit dazu ganz besonders gewählten Programm-Piecen.
Zum Schluß:

Die grosse Pariser Blumen-**Quadrille.**

Contre danse zu Pferde mit den brillantesten Rosen-Quirlanden, geritten von 4 Damen und Herren.

Alles Nähere die Tageszettel.
Moritz Blumenfeld,
Director.

Ergebenst Unterzeichnete erlauben sich hiermit ein hochverehrtes Publicum der Stadt Wilhelmshaven und Umgebung zu recht zahlreichem Besuch unserer Benefiz-Vorstellung einzuladen; wir geben das Versprechen im Ver in mit sämtlichen Künstlerinnen und Künstlerinnen der Gesellschaft, diesen unseren Ehrenabend zu einem wirklich genussreich künstlerischen zu gestalten und zeichnen hochachtungsvoll
Käthchen und Ernestine Blumenfeld.

Morgen: Große Vorstellung.

Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer**,
Straßburg, Elsaß, heilt Periodenstörungen, Vetrnässen, Pollutionen.

Für meinen Haushalt suche baldigst anzutreten eine erfahrene, nicht zu junge Dame.
Bahnhof Wilhelmshaven.
Meents.

Gesucht

auf sofort ein im Kochen und der Wäsche erfahrenes **Mädchen**.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

ein junges **Mädchen** zur Wartung von Kindern.
Roonstr. 109, 1 Treppe.

Gesucht

ein erfahrenes **Dienstmädchen** zum 15. d. M. oder 1. Oct.
Roonstraße 87, 2 Treppen.

Freitag, den 9. September:

Außerordentliche Generalversammlung.

- Tagesordnung:
- 1) Berathung über Theilnahme an der auf **Sonntag, den 11. Sept. c.**, in Weener angelegten Wander-Versammlung nordwestdeutscher Stenographen;
 - 2) Beschlußfassung über das Wintersemester, sowie
 - 3) Ueber die Abhaltung eines Curus;
 - 4) Verschiedenes.
- Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Versammlung

der hiesigen Offiziere u. Aerzte des Benclaubtenstandes

am **Sonabend, den 10. h., Abends 8 Uhr,**
im **Restaurant Vogel.**
Gleichzeitig statutengemäß Rechnungslegung und Vorstandswahl.

Ein mittelgroßer, eiserner **Ofen**

fast neu, ist sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten.

ein gut möbirtes **Zimmer**.
Neuende, Tivoli.

Gelber Kanarienvogel

mit grauem Augenstreif, entflohen. Wiederbringer Belohnung.
Emrich.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater und Schwiegervater der Maschinenbauwerkführer **Heinrich Bolle**, am Montag, den 5. d. M. in Folge eines Schlagflusses verstorben ist.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entlich unser innigstgeliebter Sohn und Bruder im Alter von 10 Jahren 9 Monaten, welches allen Bekannten und Verwandten mit betrübten Herzen zur Anzeige bringen stille Theilnahme bitten
Fr. Möhle nebst Frau und Kindern.

Die Beerdigung findet am **Montag** Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause, Wallstr. 1, aus statt.